

Präfektenbuch

David, Anton

Regensburg, 1918

Wohlwollen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80668](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-80668)

Gabe haben, schon kundzugeben und auszusprechen, was sie im Innern tragen. Die ersten sind die Mehrzahl.

Wenn nun Eltern und Präfekt dazu neigen, schon gleich von den Kindern empfangen zu wollen, anstatt zu geben, d. h. in mühsamer Erziehung zu säen und in Geduld kommen und wachsen zu sehen, so sind die unmitteilsamen Kinder sehr übel daran, weil sie gar leicht als unbegabt, gefühllos, verschlossen u. a. behandelt werden. Gerade sie bedürfen Liebe und erfahren das Gegenteil. Ist es zu verwundern, wenn die kräftigen Naturen unter ihnen verhärten und wirklich böse werden und schwächere schwer leiden, wenn nicht ganz verkümmern?

d) Wohlwollen.

Gerechte Behandlung ist das erste Wohlwollen. Da der Präfekt aber bei den Jöglingen die Stelle der Eltern vertritt und die Jöglinge in allem auf ihn angewiesen sind, so schuldet er ihnen auch ein eigentliches Wohlwollen, ein tatsächliches, sichtliches, dauerndes Wohlwollen. Es genügt nicht, daß er es mit den Jöglingen gut meine, im Herzen und vor Gott, daß also seine Gesinnung gegen sie wohlwollend sei, und die Absicht, von der sein Vorgehen im einzelnen Falle beseelt ist, auf der Jöglinge Behütung und Erziehung gerichtet ist, während dabei der äußere Anschein amtlich und gesetzlich, die Form des Tuns rauh, leidenschaftlich, verlebend ist. Eine erstklassige Note ist es nicht, wenn es von einem Präfekten heißt: Er meint es aber stets gut; es ist die letzte Note vor dem Ungenügend. Bedenke er doch, wie die christliche Nächstenliebe sich äußert. Des Präfekten Nächste, die Gott selbst ihm an die Hand gab, sind die Jöglinge, darum schuldet er ihnen echtes, selbstloses, liebetägliches Wohlwollen.

Wohlwollen schuldet er den Jöglingen und diese bedürfen desselben. Für das Wachstum und Gedeihen

in Feld und Flur ist es nicht damit abgetan, daß es nicht mehr friert und auch nicht niederhagelt; wenn die liebe Sonne sich nicht blicken läßt und der warme linde Regen ausbleibt, wenn nur kaltblaues, trockenes Gewölk ob dem Gefilde steht, so will es mit Grün und Blüte nicht vorwärts; nur der Dorn blüht und die Distel sprießt. Ähnlich ist es mit dem Wachstum und Gedeihen im Innern junger Menschen. Gerechte Behandlung ist gut; denn sie hemmt und zerstört die Entwicklung nicht. Aber sie erinnert an das kalte, trübe Wetter ohne Sonnenschein und Mairegen. Sichtliches, tätliches Wohlwollen muß der Präfekt hinzunehmen, wenn er die Zöglinge zu freudigem Mittun anregen und gewinnen will. Wie muß dieses Wohlwollen beschaffen sein?

1. Es muß verständig sein. Nicht tantenmäßig und großmütterlich, das vor allem Sauern und Rauhen und Harten ängstlich zu bewahren trachtet, sondern wie das Wohlwollen einer verständigen Mutter, deren gütigem Wesen männliche Entschiedenheit und Festigkeit beigemischt ist. Das Kind muß das Harte tun und das Bittere einnehmen; es folgt ihrem entschiedenen und doch ermunternden Worte; ihrer zwingenden Hand bedarf es nur selten. Einer solchen Mutter Weise sollte für die meisten Fälle des Präfekten Vorbild sein.

2. Das Wohlwollen muß umsichtig sein, ich will sagen: Der Präfekt muß die Augen offen haben, um jedesmal gleich zu gewahren, wenn ein Zögling seiner Hilfe bedarf. Und er muß den Schutzengel der Zöglinge darum täglich anrufen. Die Schutzengelverehrung kann ich überhaupt nicht genug empfehlen. Nichts tut dem Menschen so wohl, wie wenn er zur Zeit der Not ungebetenen Trost und Beistand findet. Wenn ein Zögling innerlich leidet (durch Mißerfolg in der Schule, durch Verfolgung von einem rohen Kameraden, durch betrübende Nachricht von

Haus, durch Druck des schwermütigen Temperamentes, durch körperliches Übelbefinden usw.), dann sollte der Präfekt es niemals übersehen, sondern ihm mit einer teilnehmenden Frage (Besuche im Krankenzimmer!), mit einem ermunternden Zuspruch, mit einem guten Rat oder noch besser gleich mit der nötigen Hilfeleistung zur Seite sein. Das ist christliches, fühlbares Wohlwollen. Und wiederum mache ich aufmerksam: Ein solches Wohlwollen muß alle Jöglings umfassen, die unlieben nicht minder als die lieben. Auf die Lieben ist es stets gerichtet, dafür sorgt die Natur. Und die Gnade sollte nicht vermögen, daß auch die andern nicht ausgeschlossen sind?

3. Das Wohlwollen muß unerschütterlich sein, das will heißen: Der Präfekt darf den Jöglings von seinem Wohlwollen selbst dann nicht ausschließen, wenn er das-selbe völlig verwirkt zu haben scheint. Es waltet nicht die Gnade in ihm, sondern die in ihrer Selbstsucht verletzte Natur führt das Regiment, wenn er mit einem Jöglings nichts mehr zu tun haben will, wenn er ihn in Härte von sich weist. Er darf, muß wohl sogar in strengem Ernst mit ihm reden, allein das Wohlwollen gegen ihn muß dieser am Schluß doch wieder aus den strafenden Worten heraushören. Und wenn einmal kein gutes Haar mehr an ihm ist, auch dann bewahre ihm dein Wohlwollen und zeige es ihm, indem du ihm die Dienste in Liebe leistest, die du ihm entweder schuldest oder die du ihm leisten kannst, da er sie in dieser bösen Zeit bedarf. Das hält ihn ab von dem verzweifelten oder trostigen Sichselbstüberliefern an das Schlechte; das bewahrt ihn vor Erbitterung oder hilft ihm später die Bitterkeit vergessen und er behält die Stätte seiner Erziehung in liebem Andenken und ist durch die Erinnerung daran stets der Gnade zugänglich. — Ich könnte Beispiele berichten, was Freundlichkeit gegen Jöglings in verlassenen Stunden bewirkt hat.

Praktische Minne:

1. Bei Vorkommnissen im Zöglingssleben, die vom Präfekten Opfer fordern, Unbequemlichkeit auferlegen, zumal wenn er Ruhe erwartete, (bei Kleinen Unreinlichkeit — bei Größern eine Verlezung durch Dummheit, Übermut) nicht zunächst auf den Zögling, der unsere Hilfe braucht, losfahren und erst dann helfen, sondern erst helfen und dann vielleicht noch ein Tadelwort nachholen. Aber der Arger ist ja alsdann meist vorüber wegen des guten Werkes und die gereizte Natur ist beruhigt und versöhnt. — Doch muß jetzt des Erziehers Eifer einsehen und das Wort sagen, das der Zögling verdient.
2. Beim Anfragen bei einem Zöglinge lasse er sich nicht so leicht abweisen durch ein „Es fehlt mir nichts“ oder gar durch ein „Es geht mir gut!“ Oft springen bei dem Worte die Tränen aus den Augen. — Aber auch an einem Zöglinge nicht bohren durch fortgesetztes Fragen.
3. Wenn er selber innerlich oder körperlich leidet, dann darf er die Zöglinge niemals darüber vergessen, noch weniger sie es büßen lassen. Durch Wachsamkeit und Sorge für die Zöglinge kommt er am besten über eigenes Leid und Ungemach hinweg.

Der Präfekten natürliche Verschiedenheit.

Die vier besprochenen Eigenschaften muß jeder Präfekt besitzen, wenigstens nach besten Kräften sich zu eigen machen. Sie verleihen den Präfekten eine gewisse äußerliche Gleichheit. Wir wollen uns nun aber auch gleich über die innere Verschiedenheit klar werden, welche bei den Präfekten obwaltet. Diese Verschiedenheit kommt in der Präfektur klar zum Vorschein und beruht auf der natürlichen, angeborenen Verschiedenheit der einzelnen nach Temperament und nach Begabung und Geschick für